

6. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juli 2019

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

So steht geschrieben im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel (Verse 2-10):

2 Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kindlein, auf dass ihr durch sie wachset zum Heil, **3** da ihr schon geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist. **4** Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworfen ist, aber bei Gott auserwählt und kostbar. **5** Und auch ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Hause und zur heiligen Priesterschaft, zu opfern geistliche Opfer, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus. **6** Darum steht in der Schrift (Jesaja 28,16): »Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten, kostbaren Eckstein; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden.« **7** Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar. Für die aber, die nicht glauben, ist er »der Stein, den die Bauleute verworfen haben; der ist zum Eckstein geworden« (Psalm 118,22) **8** und »ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (Jesaja 8,14). Sie stoßen sich an ihm, weil sie nicht an das Wort glauben, wozu sie auch bestimmt sind. **9** Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk zum Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht; **10** die ihr einst nicht sein Volk wart, nun aber Gottes Volk seid, und einst nicht in Gnaden wart, nun aber in Gnaden seid (Hosea 2,25).

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, Gemeindeglieder treffen sich zum Gottesdienst. Es sind nicht Viele, keine berausenden Zahlen. Es gibt deutlichen Spielraum nach oben. Und doch: Die Leute treffen sich, um den Gottesdienst zu feiern. Vor der Feier des Abendmahls hört die Gemeinde einen Brief, den der Apostel Petrus wohl aus Rom an die Gemeinden geschickt hat. Nein, sie waren keine Vorzeigegemeinde, berühmt in der Welt oder der Christenheit. Ihre Gemeinde wuchs nicht explosionsartig. Im Gegenteil: Sie hatte in der Öffentlichkeit einen schlechten Ruf. Die paar Christen, die zu der Gemeinde gehörten, kämpften mit gesellschaftlichem und politischem Gegenwind. Sie wurden in der Umgebung angefeindet und verdächtigt, ausgelacht und nicht ganz für voll genommen.

Keine guten Voraussetzungen für eine großartige Zukunft. „Wir sind nur wenig, wir sind klein, so richtig ernst nimmt uns doch keiner.“ Ein kleiner seltsamer Haufen. Aber dann der Brief des Petrus – und der sagt ihnen, dass sie mehr sind als das, was sie selbst an sich sehen und erkennen.

Petrus fängt mit einem Bild an. Er spricht von kleinen Säuglingen, die Hunger haben und von der Mutter gestillt werden. Säuglinge, die kommen eben nicht allein zurecht, sie brauchen Hilfe und Nahrung von anderen. Sie sind ungeduldig, sie sind hungrig. Aber dann, nach der Stillung des Hungers, sind sie einfach nur glücklich, zufrieden, satt und fühlen sich geborgen.

Ihr Lieben, wir sind neugeboren in der Taufe durch Wasser und Geist. Nahrung ist wichtig für Neugeborene. Nahrung die satt macht, ist nötig. Nahrung, die uns im Glauben wachsen und zunehmen lässt. Und das eben gibt es in den christlichen Gottesdiensten: Nahrung, um zu überleben als Glaubende.

Im Gottesdienst gibt es Nahrung für das ewige Leben – durch das Wort Gottes, durch das Abendmahl. Wir brauchen es in diesen Zeiten immer wieder, dass wir schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Wichtig ist das Evangelium von Jesus Christus. Ein Säugling braucht echte Milch. Und dabei hat er eher nicht den Anspruch, dass die Milch aus einer Brust die Milch Schockgeschmack hat, die aus der anderen Brust aber nach Erdbeer oder Banane schmeckt. Hauptsache Milch, Hauptsache Evangelium Jesu Christi. Hauptsache Milch, die wirklich satt macht, Speise, die uns Leben schenkt, auch über den Tod hinaus. Christus ist wichtig – das er verkündigt, dass er ausgeteilt wird.

Denn: Er allein ist der Eckstein, das Fundament. Ein Eckstein, der gibt dem ganzen Gebäude, das auf ihm errichtet wird, die Ausrichtung seiner Wände vor. Er gibt dem Gebäude Stabilität. Petrus schreibt: Richtet euch mit allem, was ihr in der Kirche sagt und tut, an ihm aus. Gründet euer ganzes Leben auf ihn. Nur so können wir als Kirche wirklich Kirche sein. Und auf dem einen Fundament gibt es dann viele unterschiedliche Steine, lebendige Steine. Und doch sind sie ein Bauwerk.

Einfach ist das nicht, war es schon damals nicht. Vielleicht kommt man selbst, kommt die Gemeinde, die Kirche besser an, wenn man sich anpasst? Man tut, denkt und sagt, was alle tun, denken und sagen. Also zum Beispiel: Voll auf Linie der Grünen oder der AFD oder der CDU einschwenken.

Allerdings, dabei ist allerdings die Gefahr groß, Christus aus den Augen zu verlieren. Und umgekehrt: Wenn nur Christus gepredigt wird, kann man ziemlich einsam werden. Sogar Ärger kann es geben. Damals in der römischen Gesellschaft mit ihren vielen Göttern und dem Kaiserkult. Und wer sich heute auf die Schrift beruft und an Christus festhält, wird schnell in die Schublade „Fundamentalist“ einsortiert. Ich höre, es sei nicht tolerant, sich auf Christus als das entscheidende Fundament zu verlassen.

Für Petrus ist deutlich: Wenn Christus der Eckstein bleibt, bei uns oder damals bei den Gemeinden in Kleinasien, dann haben diese Gemeinden Zukunft und müssen keine Angst haben.

Denn: Das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums – das ist die Gemeinde, das seid ihr! Mag sein, wir verzweifeln immer wieder an der Gemeinde, an der Kirche. Oder auch, dass die an uns verzweifeln, mag sein. Das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums – das sind wir trotz alledem. Und wir sind es miteinander! Das machen diese Bilder von den lebendigen Steinen, vom Volk, von der Priesterschaft doch deutlich: Christlicher Glaube **kann** nur in Gemeinschaft gelebt werden.

Ihr Lieben, wir sind viel mehr als wir an uns selbst wahrnehmen können. Ihr seid viel mehr, als ihr an euch selbst erkennen könnt. Noch mal das Bild vom königlichen Volk, den Priestern: Ihr habt unmittelbaren Zugang zu Gott. Seit eurer Taufe könnt ihr selbst vor ihm erscheinen, selbst mit ihm reden. Ihr braucht keine Vermittler mehr, die eure Gebete an Gott weiterreichen. Königliche Priester eben. Und: Priester bringen Opfer dar. Nicht, um Gott zu versöhnen oder gnädig zu stimmen – das hat er ja schon längst selbst getan, als er sich selbst mit uns versöhnte. Aber Dankopfer – Lieder, Gebete, Lobpreis. Opfer für die Kollekte, für andere.

Und im Alltag: Zeit, Geduld, Verständnis, Nerven übrig haben für andere Menschen – als Lobopfer aus Glauben für Gott, als Dienst an den Menschen,

Und als Priester sind wir ja tatsächlich so etwas wie Mittler für andere Menschen, die von Christus noch keine Ahnung haben. Nicht, weil wir es „müssen“, sondern weil wir uns freuen, dass ER uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Christliche Gemeinde, christliche Kirche existiert und wird bleiben. Wir haben – jeder an seiner Stelle – einen Auftrag für die Welt, den uns niemand abnehmen kann. Ein Auftrag, für den Gott uns seit unserer Taufe stärkt, kräftigt und nährt. Amen.